"Die europäische Enttäuschung I" in Arbeiter-Zeitung (13. August 1946)

Legende: Am 13. August 1946 erinnert Oscar Pollak, Chefredakteur der österreichischen Arbeiterzeitung, daran, wie im Jahre 1941 in Wien die Hoffnung auf eine europäische Revolution gegen das faschistische Europa entstand, mit dem Ziel, gegen den Widerstand der Großmächte ein sozialistisches Europa auf Grundlage einer Föderation freier Länder aufzubauen.

Quelle: Arbeiter-Zeitung. 13.08.1946, n° 187. Wien.

Urheberrecht: (c) Arbeiter Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/"die_europaische_enttauschung_i"_in_arbeiter_zeitung_13_august_1946-de-bf03780e-6ac7-42f2-b82c-6262411df4c9.html

Publication date: 19/09/2012

Die europäische Enttäuschung

I. Die Hoffnung auf die europäische Revolution

Von Oscar Pollak

Die Teilfriedenskonferenz, die jetzt, ein Jahr nach Kriegsende, in Paris stattfindet, ist wohl ein Anlaß, zurückzuschauen. Welchen Weg hat die Welt zurückgelegt, seit Hitlers Macht zusammenbrach? Und — an welche Ziele hat dieser Weg nicht geführt?

Vergleichen wir einmal die heutige Lage mit dem Bilde, das wir, Antifaschisten, Demokraten, Sozialisten, uns vorstellten, als wir mitten in den schwersten Jahren des Krieges an die Zukunft dachten. Wie haben wir sie uns ausgemalt; und was ist daraus geworden?

Als Erinnerungsbehelf bietet sich, neben vielen anderen, ein kleines Buch dar, das ich Anfang 1942 in London erscheinen ließ. Von diesem Buch (Underground Europe Calling - Der Ruf des unterirdischen Europa, Verlag Gollanez, London 1942) ist viel gesprochen und geschrieben worden; die Kommunisten haben es gleich nach seinem Erscheinen zum Gegenstand einer wütenden Kampagne gemacht, die in allen Ländern ihre Schmutzwellen schlug. Sie zitieren es noch immer, greifen mich noch immer deswegen an — warum?

Die Einleitung des Buches gibt den Grundton an: »...wie meine Genossen in der illegalen Bewegung in Österreich, zusammengekauert in einem engen Zimmer in einem der schwergetroffenen Wiener Arbeiterbezirke, hitzige Diskussionen abhielten und sich eifrig bemühten, mit großen Problemen fertig zu werden. Wir waren damals von einer zweitrangigen Diktatur unterdrückt. Wir hatten Hitler auf der einen Seite und Mussolini auf der andern. Wir sahen den Faschismus als eine internationale Macht seinen apokalyptischen Lauf antreten. Wir sahen voll Zorn und Verachtung den demokratischen Westen vor der Gefahr wegschauen und mit der Pest versöhnlich unterhandeln. Doch wir verloren weder Mut noch Glauben. In diesen obskuren, kleinen illegalen Zusammenkünften sahen meine Freunde klar voraus; was die Staatsmänner der Welt sich zu sehen weigerten: den kommenden faschistischen Krieg. Und diesem Ungeheuer, das immer größer wurde, immer näher kam, setzten sie in ihrer Not einen festen Glauben entgegen. Ja, der Faschismus werde Europa verschlingen; aber dabei müsse er zugleich diesen Kontinent einigen: erst in gemeinsamer Unterdrückung, dann in gemeinsamem Aufstand. Einem faschistischen Europa müsse eine europäische Revolution folgen. Aus ihr müsse eine Föderation freier Völker — ein sozialistisches Europa — hervorgehen.

Das war der Glaube, den illegale Kämpfer im Herzen Europas allen widrigen Tatsachen entgegensetzten — damals, in den verfinsterten Arbeiterwohnungen von Wien. Dort sprachen wir zuerst von der europäischen Revolution.«

Und wie es die illegalen Revolutionären Sozialisten in Wien getan hatten, so wurde später in den illegalen Widerstandsbewegungen aller von den Deutschen besetzten Länder Europas davon gesprochen: von der kommenden Befreiung und von der Welt nachher.

In allen Ländern kleine, heimliche Zirkel. In allen Ländern heiße Diskussionen. Überall illegale Zeitungen, in denen sich der Niederschlag der Gedanken und Hoffnungen der illegalen Kämpfer findet: das größte Geschichtswerk des illegalen Europa von 1934 bis 1945, das alle diese Dokumente sammelt, ist noch zu schreiben! Überall ein Grundzug: die Widerstandsbewegungen, gegen den fremden Bedrücker gerichtet, sind national. Aber da der Bedrücker der totale Faschismus ist, der alles Recht, jede bürgerliche Existenz, jede soziale Beziehung rücksichtslos zerreißt, zerstört und umwälzt, wird überall die Unmöglichkeit der einfachen Rückkehr zum früheren Zustand erkannt: nach dem Sturz dieses fürchterlichen Systems muß die Welt neu werden. Und da es in ganz Europa die gleiche fürchterliche Macht ist, die die Menschen versklavt, begreifen die illegalen Kämpfer überall, daß ihr Land nur frei werden kann, wenn auch der Nachbar frei wird: sie bejahen den internationalen Befreiungskampf. Darüber heißt es in dem Buch:

»Aber die Revolution in Europa wird keineswegs einheitlich sein. Sie wird von einem Land zum anderen sehr verschiedenen Charakter tragen. Dennoch wird sie in jedem Land dieses doppelte Antlitz haben; sie wird eine nationale Befreiungsbewegung sein und zugleich eine soziale Erneuerungsbewegung, die nach mehr Freiheit strebt... So werden sich im Prozeß der europäischen Revolution zwei Strömungen ständig vermengen: die nationale Strömung gegen Deutschland, die darauf abzielt, wenn nicht dieses Land selbst, so doch jede Spur seiner verhaßten und gefürchteten Macht zu zerstören; und die sozialistische Strömung, gerichtet gegen den Nazi-Faschismus mit dem Ziel, ihn von Grund auf zu vernichten und alle wirtschaftlichen und sozialen Kräfte zu zerbrechen, die ihn hervorgerufen haben. Die erste dieser beiden Strömungen bleibt innerhalb der Grenzen der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft; die zweite strebt über sie hinaus. Von der Art und Weise, wie die europäische Revolution den Widerstreit zwischen diesen beiden Tendenzen lösen wird, hängt in hohem Maße die Zukunft Europas ab.«

Das ist heute noch immer wahr. Aber sogleich wurde schon damals auf die äußeren Einflüsse hingewiesen, die die Revolution einschränken, ihr Grenzen setzen könnten; und im Lichte der seither eingetretenen Ereignisse ist diese Feststellung von besonderer Bedeutung:

»Das Schicksal der Revolution auf dem europäischen Kontinent wird ferner von zwei Faktoren außerhalb ihres eigenen Bereiches abhängen, die aber mit ihrem Verlauf zusammenhängen und möglicherweise in ihn eingreifen. Der eine ist die Sowjetunion, der andere die britisch-amerikanische Machtgruppe.

Mit einer siegreichen Roten Armee, die nach Zentraleuropa vorstößt, die auf Berlin und Prag und Budapest marschiert und zumindest einen Teil Deutschlands besetzt (dies wurde Ende 1941 geschrieben! O. P.), wäre der sowjetische Einfluß in der Tat sehr stark. Wir wollen hier nicht erörtern, in welcher Weise die Sowjetregierung am Ausgang dieses Krieges diesen Einfluß wird ausüben wollen; ob sie überhaupt eine Revolution wünschen wird oder eine Revolution unter ihrem strengen Kommando. Sollte dies der Fall sein, dann sind demokratische Sozialisten übereinstimmend der Ansicht, daß stalinistische Einmischung — in der Form, in der wir sie in den letzten Jahren kennengelernt haben — in die europäische Revolution in der Tat gefährlich wäre; und daß sie um jeden Preis zurückgewiesen werden muß, ganz ebenso wie jede andere auswärtige Einmengung die die Freiheitsbewegung von ihrem richtigen Lauf ablenken könnte.

Das Verhältnis zwischen den Ländern des Kontinents und England-Amerika wird aus zwei Gründen lebenswichtig sein. Lebensmittel für ganz Europa müssen nach dem Krieg von Übersee kommen; und England-Amerika werden in wirtschaftlicher Macht ebenso vorherrschend sein wie in der Politik. Ihr Einfluß wird um so größer sein, als es, um ihren Willen durchzusetzen, kaum nötig sein wird, Truppen zu entsenden oder Städte zu bombardieren (was die britischen Soldaten und Flieger nach dem Krieg wohl nicht gern tun würden): es würde genügen, die Bestimmung der Lebensmittelschiffe zu ändern.

Von dieser Seite besteht also tatsächlich die Gefahr eines hindernden Eingreifens, um eine soziale Revolution zu vermuten; ebenso von sowjetischer Seite, um sie unter russisches Kommando zu bringen. Viel wird davon abhängen, ob die Großmächte im Osten und Westen imstande sein werden, zu einer Verständigung zu kommen, die eine gefährliche Gegnerschaft in eine gemeinsame konstruktive Bemühung auflöst und der europäischen Revolution Raum gibt, ihren Weg frei zu verfolgen.«

Damit ist das Grundproblem dessen, was später wurde, angedeutet. Der Gedanke kehrt, nachdem die Rolle der drei Großmächte, Amerika. England und Rußland, im einzelnen untersucht wurde, an einer späteren Stelle des Buches wieder:

»Die Rote Armee wird, so hoffen wir, fortfahren, Schlachten zu gewinnen. Wir hoffen sie eines Tages auf dem Marsch nach Warschau und Berlin, nach Prag und Budapest zu sehen. Wenn dies eintritt, wenn die große Sowjetmacht den östlichen Teil Europas beherrscht — was wird dies bedeuten?

Ich sehe diese Revolution begrenzt von westlichem demokratischem Einfluß, der politisch ihr gegenüber potentiell freundlich ist, aber grundlegend verschieden in seinem sozialen Unterbau, insofern dieser kapitalistisch bleibt; und von sowjetischem Einfluß, potentiell gleichartig in dem zugrundeliegenden sozialen Charakter, da dieser gemeinwirtschaftlich ist, aber keineswegs fördernd, ja sogar schädlich in seiner

politischen Erscheinungsreform.

Gewiß, es ist möglich, daß diese Einflüsse, beide, nicht gleich bleiben werden. Beide mögen Veränderungen unterliegen. Der Westen, insbesondere England, mag eine Veränderung seiner sozialen Struktur erfahren; die Sowjetunion eine ihrer politischen Struktur. Allem Anschein nach ist das erste wahrscheinlicher als das zweite. In einer Demokratie kann selbst ein sieggekrönter Premierminister von seinem Amt entfernt werden. Bei einem sieggekrönten Stalin ist das unmöglich.«

Es sei nochmals bemerkt, daß dies 1941 geschrieben wurde. Und die besondere Rolle der Roten Armee bei der Befreiung Europas wurde in folgenden Worten zur Diskussion gestellt:

»Am meisten fürchte ich, daß die Aussicht hingenommen werde, bei der der Vormarsch der Roten Armee einfach an die Stelle der europäischen Revolution tritt... Auch Napoleons Heere waren der Sprößling der Französischen Revolution. Als sie über den Kontinent dahinfegten, trugen sie auf der Spitze ihrer Bajonette einige ihrer großen Freiheitsverheißungen: um des Kaisers Banner und Adlerstandarten — Symbole einer Militärdiktatur, die aus der Revolution hervorgegangen war — wehten noch die glorreichen Klänge der „Marseillaise“. Und sie wälzte die Landkarte Europas um, verschob Grenzen und schuf neue Staaten, setzte Könige ab und andere ein. Aber sie erregte auch die wütende Gegnerschaft der Völker und half so der Reaktion, wieder Fuß zu fassen. Das bedeutete nicht, daß die neue gesellschaftliche Ordnung, die sie vertrat, nicht schließlich, am Ende eines langen mühsamen Weges voller Rückschläge, ihre Herrschaft über ganz Europa ausgedehnt hätte. Aber welch ein fürchterlicher Umweg zur Freiheit! Ich will den Vergleich nicht zu weit führen. Ich weiß, daß die europäische Revolution nicht verhindert, sondern ursprünglich eher angetrieben werden wird durch alles, was die Sowjetarmeen auf Befehl tun werden. Aber es wäre ein verhängnisvoller Versuch, eine Revolution durch eine Armee zu ersetzen!«

Kann man heute zweifeln, daß diese Voraussicht richtig war? Wir haben soeben ein Beispiel erlebt, das die beiden einander durchkreuzenden Tendenzen der Befreiung mit eindringlicher Klarheit, geradezu auf die kürzeste Formel gebracht, erkennen läßt: die Sowjetunion, aus ihrem nationalen Interesse an der Beschlagnahme „deutschen Eigentums“ heraus, erhebt Einspruch gegen die Sozialisierung in Österreich! Die Problematik, nein, die Tragödie der durch nationale Einflüsse gehemmten sozialen Erneuerung konnte nicht drastischer zur Erscheinung kommen!

(Ein weiterer Artikel folgt)